



Christuskirche Othmarschen

Predigt zu Jer 23,16-29, 1. Sonntag nach Trinitatis, 03.06.2018

Gnade sei mit euch von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Du lügst!“ Diese zwei Worte sind zurzeit eine der schärfsten Beschimpfungen oder Anklagen, die meine inzwischen sechsjährigen Zwillinge einsetzen, wenn sie richtig wütend sind. Sie merken sich inzwischen sehr genau, was andere gesagt haben, und reagieren mit großem Ärger, Enttäuschung und Frust, wenn sie Unstimmigkeiten feststellen zwischen Reden und Handeln, oder zwischen den Worten von gestern und denen von heute.

Andererseits haben sie große Freude an Phantasie-Welten, die sie sich ausdenken, und lieben es, phantastische Geschichten zu erzählen, die nach der Logik von Erwachsenen zwar nicht stimmen, von den Kindern aber keineswegs als Lüge einsortiert werden.

Diese Beobachtung zeigt mir: Beim Thema Wahrheit und Lüge geht es nicht immer nur um Fakten und Logik versus Phantasie, sondern auch um Verlässlichkeit. Um mich in einer oft sehr komplexen Welt zu orientieren, meinen eigenen Standpunkt und eine gewisse Selbstsicherheit zu finden, brauche ich Verlässlichkeit – sowohl in den Beziehungen zu meinen Mitmenschen als auch in den Beziehungen zur Welt. Ich brauche die Gewissheit, dass die Menschen, die mir etwas bedeuten, die in meinem Leben eine wichtige Rolle spielen, die Wahrheit sagen, nämlich, dass sie das, was sie sagen, auch so meinen. Und ich brauche die Gewissheit, dass bestimmte Grundannahmen und Aussagen, die für mein Welt- und Selbstbild wichtig sind, sich nicht von heute auf morgen ändern.

Liebe Gemeinde, das Thema „Fake News“ ist seit einiger Zeit in aller Munde, ausgelöst unter anderem von Donald Trump, der v.a. in seinen Twitter-Botschaften immer wieder journalistische Berichte, die ihm nicht passen, als „Fake News“ bezeichnet. 2017 wurde der Begriff „Fake News“ sogar in den Duden aufgenommen. Er wird dort folgendermaßen umschrieben: „in den Medien und im Internet, besonders in den Social Media, in manipulativer Absicht verbreitete Falschmeldungen“¹. Im Hinblick auf Trump lässt sich jedoch feststellen, dass er ständig, und wie es aussieht in manipulativer Absicht, Falschmeldungen über angebliche Falschmeldungen verbreitet.

Der CNN Herausgeber Chris Cillizza hat in einer Analyse Anfang Mai nachgewiesen, dass für Trump „fake news“ das gleiche ist wie „bad news“ - schlechte Nachrichten über ihn.² Immer wenn die Medien negativ, oder nicht in ausreichendem Maße positiv über ihn berichten, bezeichnet Trump diese Berichte als „fake news“. Die Verunsicherung innerhalb der Bevölkerung, die Trump – und auch seine Nachahmer in Europa – mit dieser Taktik verursachen, halte ich für sehr problematisch. Das Vertrauen in seriöse Medien-Berichterstattung schwindet, stattdessen glauben Menschen den Verschwörungstheorien einzelner, die diese über die Sozialen Medien im Internet verbreiten.

Doch auch, wenn man sich trefflich über Trump aufregen kann: Ich glaube, in gewisser Weise ist seine Bewertung der Wirklichkeit weit verbreitet, ein allgemein menschliches Phänomen. Wir alle hören v.a. auf das, was uns gefällt. Wir glauben das, was uns in unserer Meinung bestätigt. Ansichten oder Nachrichten, die nicht zu unserem eigenen Weltbild passen, versuchen wir zu relativieren oder auszublenden. Suchmaschinen im Internet, die wie Google ihre Ergebnisse bereits daraufhin zuschneiden, was uns interessiert und gefällt, verstärken diese Tendenz.

Und die Kirche? Verhalten wir Pastoren uns wie Google, indem wir den Menschen nur das sagen, was sie sowieso schon glauben und hören wollen? Ohne Frage: Die Versuchung dazu ist groß, denn auch wir wollen gemocht werden, wollen möglichst hohe „Einschaltquoten“ bzw. „Besucherzahlen“ erzielen und positives Feedback bekommen.

¹ https://www.duden.de/rechtschreibung/Fake_News (02.06.2018)

² <https://edition.cnn.com/2018/05/09/politics/donald-trump-media-tweet/index.html> (02.06.2018)



Christuskirche Othmarschen

Seite 2 von 3

In den vergangenen Wochen haben wir 77 Jungen und Mädchen konfirmiert, wir haben Silberne Konfirmation gefeiert, getauft, bestattet und getraut und dabei haben wir sehr viel Affirmatives gesagt, Stärkung und Zuspruch weitergegeben: „Du bist gesegnet und kannst ein Segen sein!“ „Gott ist bei dir, er verlässt dich nicht!“ „Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur.“ „Gott hat dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst zu ihm.“ „Dein Leben ist wertvoll, auch mit seinen Brüchen und Ungereimtheiten. Du bist geliebt, so wie du bist.“

Liebe Gemeinde, ich glaube, es ist richtig und wichtig, dass wir all das sagen und predigen, denn jeder Mensch braucht solche Stärkung, solchen Zuspruch, um wachsen zu können, vielleicht sogar über sich hinaus, um seine Potentiale zu verwirklichen, um Gutes zu tun. Es ist schwer, Gutes zu tun, wenn man von anderen immer nur hört: „Du bist schlecht. Du kannst das nicht. Du machst das falsch...“ Als Eltern können wir das immer wieder bei der Kindererziehung feststellen: Lob bewirkt viel mehr Gutes als Kritik oder Strafe. Und ich glaube, auch für uns Erwachsene gilt letztlich das gleiche. Ein Lob spornt an, Kritik entmutigt.

Doch es gibt noch eine andere Seite der Medaille. Zuspruch und Stärkung sind nicht zu verwechseln mit einem ewigen „Weiter so!“ „Alles gut“ „Passt schon!“. Der heutige Predigttext kritisiert es aufs schärfste, dass die Propheten, die Prediger von damals, den Menschen nur „Honig ums Maul schmieren“. Wir haben den Text aus dem Buch des Propheten Jeremia bereits als Lesung gehört, ich möchte insofern nur einige Verse noch einmal zitieren.

„So spricht der HERR Zebaoth: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie betrügen euch, sie verkünden euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des HERRN. Sie sagen denen, die des HERRN Wort verachten: Es wird euch wohlgehen –, und allen, die im Starrsinn ihres Herzens wandeln, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen. (...) wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren. Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?“

Liebe Gemeinde, diese emotionalen, kritischen Worte des Propheten Jeremia stammen aus einer Zeit, in der das Königreich Juda in höchster politischer Not war. Es wurde von zwei Seiten militärisch bedrängt, im Süden von den Ägyptern, im Norden von den Chaldäern. Die Menschen waren verunsichert und sicher in großer Sorge, wie die Sache ausgehen würde. „Wird es Krieg geben? Werden unsere Feinde Jerusalem einnehmen und womöglich zerstören? Oder wird Gott uns beistehen?“ Die Botschaften der Heilspropheten waren sicher sehr erwünscht und beliebt. „Es wird euch wohlgehen.“ „Es wird kein Unheil über euch kommen.“ So zitiert Jeremia seine Kollegen, die anderen Propheten. Sie versprechen dem Volk Rettung und Heil, doch sie haben hierfür keinen göttlichen Auftrag. Ihre Worte stammen nicht von Gott, sondern aus ihrem eigenen Herzen, das den Israeliten als Sitz des Verstandes galt. Die falschen Heilspropheten predigen also das, was sie selbst sich aus-gedacht haben. Das Problem ist: Sie wiegen das Volk in Sicherheit, beruhigen und beschwichtigen und verpassen so die Chance, die Menschen zur Umkehr zu bewegen. Gott könnte sie retten, doch er lässt es zu, dass ihre Feinde sie überwältigen, denn sie haben sich von ihm abgewandt, hören schon längst nicht mehr auf seine Gebote. Im Jahr 587 vor Christus erobern die Chaldäer unter dem König Nebukadnessar Jerusalem und führen die jüdische Oberschicht ins Exil nach Babylon. Dort erinnern sich die Menschen daran, dass es jemanden gab, der sie gewarnt hatte. Sie erinnern sich an Jeremias Prophezeiungen und schreiben sie auf, so dass sie uns bis heute erhalten geblieben sind. Jeremia hatte Recht behalten. Seine Prophezeiungen waren wirklich von Gott.

Liebe Gemeinde, die Bedrohungsszenarien, mit denen wir uns heute auseinandersetzen müssen, sind nicht weniger dramatisch als damals. Im Anbetracht der technischen Fortschritte, die die Menschheit inzwischen gemacht hat, sind die Bedrohungen sogar weitaus größer als damals. Es geht inzwischen nicht mehr nur um das Schicksal eines einzelnen Volkes oder Landes, sondern es geht um das Schicksal aller Völker und um die Zukunft der ganzen Erde! Mit den aktuell vorhandenen Atomwaffen könnte sich die gesamte Menschheit mehrfach auslöschen.



Christuskirche Othmarschen

Seite 3 von 3

Massentierhaltung, steigender Fleischkonsum und zunehmender Reiseverkehr weltweit machen die Verbreitung gefährlicher Viren und das Auftreten von Pandemien immer wahrscheinlicher.³ V.a. aber verbrauchen wir extrem viele Ressourcen - aktuell etwa 1,7 mal so viel, wie die Natur in einem Jahr wiederherstellen kann. Wir stoßen beispielsweise mehr Kohlendioxid aus, als Wälder und Ozeane absorbieren können. Wir fischen schneller als sich die Bestände erholen oder fällen mehr Bäume als nachwachsen.⁴ Und das hat Konsequenzen: Das Klima verändert sich, die Wälder schrumpfen, die Artenvielfalt ist seit den 1970er Jahren bereits um 30 Prozent zurückgegangen, in den Tropen sogar um 60 Prozent.⁵ Wenn die gesamte Erdbevölkerung leben würde wie wir in Deutschland, würden wir sogar jedes Jahr 3 Erden verbrauchen... Wir leben über unsere Verhältnisse, wir bestehen die Generationen, die nach uns kommen.

Wer so etwas ausspricht, gilt schnell als Spaßbremse, Schwarzmaler, Miesepeter. Donald Trump, Sie wissen es wahrscheinlich, hat den Klimawandel kurzerhand als „Fake News“ abgetan. Und wir? Es macht wenig Spaß, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Lieber würden wir ein „weiter so!“ „Alles ist gut!“ „Es wird sich kein Unheil ereignen“ hören, wie es die Heilspropheten zur Zeit Jeremias predigten. Wir hören es ungern, denken ungern darüber nach, denn wenn wir uns ernsthaft damit auseinandersetzen, müssen wir unser Verhalten verändern. Und das ist anstrengend, das kostet Kraft, das ist mit Einschränkungen verbunden.

Doch wir haben eine Verantwortung – persönlich und auch als Kirche. Wir können nicht einfach wegsehen, so tun, als wären die Probleme nicht da oder als gingen sie uns nichts an. Kritik ist immer anstrengend - im großen gesellschaftlichen Ausmaß oder auch persönlich! Doch nur so sind Veränderungen möglich, Umkehr und Neubeginn. „Tut Buße,“ sagt Jesus. „Kehrt um, denn das Reich Gottes ist nahe.“ Christlicher Glaube ist keine Wohlfühl- oder Wellness-Religion. Gottes Liebe, seine Vergebung für uns bedeutet nicht einfach nur Friede-Freude-Eierkuchen oder „alles ist gut“. Sondern: Er fordert uns heraus, er mutet uns einiges zu. „Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist? Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?“ so der Prophet Jeremia. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir uns auch auf diesen Teil des Wortes Gottes einlassen. Wir brauchen die Korrektur durch Gottes Wort, das uns zurecht weist, uns den rechten Weg zeigt. Gott ist unser Arzt (2. Mose 15,26). Und Jesus sagt: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.“ (Lk 5,31) Wer aber würde zu einem Arzt gehen, der einem immer nur sagt: „Alles ist gut!“, obwohl man krank ist? Die Diagnose ist der erste Schritt zur Heilung. Darum lasst uns einander die Wahrheit sagen, so gut wir können. Lasst uns gemeinsam nach der Wahrheit suchen und uns gegenseitig auch schwierige Dinge zumuten, auch wenn es anstrengend ist. Denn Jesus sagt: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen. Und die Wahrheit wird euch frei machen.“ (Joh 8,32) Amen.

Pastorin Katharina Davis

³ So Christian Drosten, Professor für Virologie an der Charité, Berlin. Vgl. <https://www.welt.de/vermischtes/article163534406/Warum-ein-Virus-nie-die-ganze-Menschheit-ausloescht.html>, aufgerufen am 03.06.2018

⁴ <https://www.umweltbundesamt.de/themen/earth-overshoot-day-2017-ressourcenbudget> Abgerufen am 02.06.2018

⁵ Vgl. https://www.focus.de/wissen/natur/raubbau-an-der-natur-wwf-menschheit-braeuchte-1-5-erden_aid_752824.html, Text vom 14.05.2012, abgerufen am 02.06.2018